

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869**

5.8.1869 (No. 182)



# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 5. August.

Nr. 182.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr. Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

## Telegramme.

† Florenz, 3. Aug. Die „Italien. Corresp.“ dementirt die Gerüchte über angebliche Allianzen, geheimes Einverständnis Italiens mit anderen Mächten und bezeichnet dieselben als ein Parteimandev.

Madrid, 3. Aug. Der „Imparcial“ zieht die Angabe, daß 33 karlistische Banden existiren, in Abrede. Die meisten Banden sind aufgelöst und die noch übrigen sind wenig zahlreich.

† Konstantinopel, 3. Aug. Die „Turquie“ meldet die Abreise des Adjutanten des Großveziers Hassan Effendi nach Egypten. Derselbe überbringt ein Schreiben des Sultans an den Khedive, worin kategorische Aufklärungen über die Zurückziehung der Truppen aus Kreta und die Unterhandlungen auf der europäischen Reise des Vizekönigs verlangt werden. Wenn die Aufklärungen befriedigen — erklärt der Sultan — werde die Pforte auf die Ausführung des Traktats von 1841 zurückkommen.

## Deutschland.

Karlsruhe, 4. Aug. Es sind uns über die Reise der höchsten Herrschaften in der Schweiz noch einige Nachrichten gekommen, welche wir in Nachstehendem mittheilen.

Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin verließen, wie bereits früher gemeldet wurde, am 27. Juli Morgens Siegbach und fuhren auf einem Klüberboot längs dem linken Ufer des Brienzer Sees nach Interlaken. Von da begaben sich Höchstdieselben des Nachmittags zu Wagen nach Lauterbrunn, machten alsbald einen Ausflug nach Stetzelberg zur Besichtigung der Schmadribachfälle und kehrten am Abend nach Lauterbrunn zurück, um daselbst zu übernachten. Am 28. Juli brachen die Hohen Reisenden früh auf und gelangten gegen Mittag über Wengen nach der Wengener Alp, verblieben dort während der heißesten Tageszeit und erreichten am Nachmittag die kleine Scheideck, wo Nachtquartier genommen wurde, nachdem Höchstdieselben noch am Abend den nächsten Gletscher aufgesucht hatten. Am andern Morgen, den 29. Juli, wurde die Reise nach Grindelwald fortgesetzt; die höchsten Herrschaften trafen hier schon am Vormittag ein und besuchten von da aus am Abend den untern Grindelwaldgletscher. Die Theilnahme an einem ergreifenden Vorgang veranlaßte Ihre Königl. Hoheiten, den 30. Juli in Grindelwald zu verbleiben. Am 28. Juli war ein englischer Geistlicher bei der Besteigung des Schreckhorns verunglückt; er war fast bis zum Gipfel des Berges emporgestiegen, als er auf dem Gise ausglitt und in eine Tiefe von über tausend Fuß auf den Lauteraargletscher hinabstürzte. Am 30. Juli Nachmittags war die Beerdigung der Leiche des Verunglückten; ein englischer Geistlicher und der Pfarrer der Dorfgemeinde leiteten gemeinsam die denkwürdige Feier in der Kirche und auf dem Friedhof des Dorfes. Der Großherzog und die Frau Großherzogin wohnten den Bestattungsfeierlichkeiten an.

Am 31. Juli bestiegen die Hohen Reisenden die große Scheideck, gelangten von da nach dem Rosenlauer-Bad und Rosenlauer-Gletscher, begaben sich sodann längs den Reichenbach-Wasserfällen nach Meyringen, wo Höchstdieselben des Abends eintrafen.

Am 1. August fuhren Ihre Königl. Hoheiten über den

Brünig-Paß, Lungern und Sarnen nach Luzern und erreichten am Abend über Romanshorn Schloß Mainau.

Karlsruhe, 3. Aug. Das heute erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 18 enthält

I. Gesetz, die Sicherung der Zollvereinsgrenze in den vom Zollgebiet ausgeschlossenen Hamburgischen Gebietstheilen betreffend.

II. Verordnung des Finanzministeriums: Die Weinsteuerordnung betreffend.

Mit höchster Ermächtigung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs vom 9. d. M. wird im Interesse der Erleichterung des Weinhandels der § 21 der Weinsteuerordnung vom 30. Oktober 1858 theilweise abgeändert und lautet nunmehr wie folgt:

„Steuerfrei bleiben endlich die Einlagen

1) von Wein, welcher unterwegs vorübergehend lagert, oder am Bestimmungsorte an Denjenigen, dem er zugeföhrt wurde, nicht abgeliefert werden kann, oder von demselben zurückgewiesen wird, sofern in allen diesen Fällen die Einlage in einem öffentlichen Lagerhause oder unter steuerlicher Kontrolle stattfindet;

2) von Wein, welchen ein steuerpflichtiger Weinkäufer in einen Keller des Ortes der Erwerbung des Weins oder auch eines andern benachbarten Ortes vorübergehend in der unvermeidbaren Absicht einlegt, den hier einzuweisen gelagerten Wein demnächst in seine außerhalb des betreffenden Orts befindlichen Keller zu verbringen, vorausgesetzt, daß die vorübergehende Lagerung nicht über sechs Monate währt;

3) von Wein, welchen ein ausländischer Weinkäufer nur einzuweisen noch und nicht über die im § 2 erwähnte Frist im Keller des Verkäufers liegen läßt oder in einen dritten Keller einlegt, um ihn bei schicklicher Gelegenheit oder beßerer Jahreszeit in seine Heimath abzuführen.

Die nach Maßgabe von Ziffer 2 und 3 zur vorübergehenden steuerfreien Lagerung benutzten Keller unterliegen der im § 74 vorgeschriebenen besonderen Kontrolle.

Von allem Wein, der aus demselben nicht innerhalb der sechsmonatlichen Frist nachgewiesenemassen in die außerhalb des betreffenden Ortes befindlichen Keller des Weinkäufers, beziehungsweise im Fall von Ziffer 3 außerhalb Landes verbracht worden ist, hat der Weinkäufer nach Abzug des für Behrung, Hefe und sonstigen Verlust nach § 76 zu berechnenden Abgangs nachträglich Accise zu entrichten.“

III. Bekanntmachung des Finanzministeriums: Die Gewährung der Zoll- und Steuervergütung für in das Ausland versendeten Tabak betreffend. In Betreff der Gewährung der Zollvergütung beim Wiederausgange fremden Tabaks, sowie der Steuervergütung für ausgeführten inländischen Tabak (§ 8 des unter dem 9. Juni v. J. verkündeten Gesetzes, die Besteuerung des Tabaks betreffend), hat der Bundesrath des deutschen Zollvereins unter dem 19. Mai d. J. beschloffen, daß

für Tabakfabrikate, die im Inlande aus ausländischem (außer vereinländischem, oder theilweise aus ausländischem, theilweise aus vereinländischem) Tabak, Blättern, Stengeln, Karotten oder Rollentabak bereitet, nach dem Auslande (das ist nach anderen nicht zum Zollvereinsgebiete gehörigen Ländern) ausgeführt werden, bezüglich des außer vereinländischen Tabaks in den dazu geeigneten Fällen eine Zollvergütung geleistet werden soll,

für Schnupftabak und Kautabak von 5 fl. 15 kr. vom Zentner Nettogewicht,

für Rauchtabak, dem vereinländische Blätter zugemischt sind, von 6 fl. 18 kr. vom Zentner Nettogewicht,

für Rauchtabak nur aus ausländischen Blättern und für Cigarren von 6 fl. 39 kr. vom Zentner Nettogewicht,

sowie daß die Ausfuhrvergütung, welche jeder Tabakpflanzler, Händler oder Fabrikant bei der Ausfuhr von Rohtabak (mit Ausnahme von sogenanntem Geiz, von grünen Tabakblättern, Tabakstengeln und Tabakabfällen) oder von Fabrikaten aus inländischen und ausländischen Blättern ohne weiteren Nachweis über den Ursprung des ausgeführten Tabaks in Anspruch nehmen kann, betragen soll:

für Rohtabak, Schnupftabak und Kautabak 1 fl. 1 1/2 kr. vom Zentner Nettogewicht

und für entrippte Blätter und Tabakfabrikate 1 fl. 18 1/2 kr. vom Zentner Nettogewicht.

Dies wird mit dem Anfügen verkündet, daß vorstehende Ausfuhrvergütungssätze vom 1. April 1870 an zur Anwendung kommen, sowie daß die näheren Bedingungen, unter welchen dieselben gewährt werden, bei den Großh. Zollbehörden erhoben werden können.

Dresden, 2. Aug. (A. Z.) Der Telegraph wird Ihnen bereits das wahrhaft schauererregende Unglück berichtet haben, welches heute Vormittag, etwa um 10 Uhr, in den dem Frhrn. v. Burgl gehörigen Steinkohlengruben beim Dorfe Burgl sich ereignet hat. So viel ich bis jetzt erfahren, sind 400 und etliche 50 Bergleute umgekommen. Von sämmtlichen, welche diesen Morgen frohen Muthes angefahren, haben sich nur drei gerettet, während man auch Diejenigen, welche sofort behufs näherer Untersuchung und eventueller Rettung Verunglückter in die Gruben gestiegen sind, nicht wieder hat zurückkehren gesehen. Woburd sich die schlagenden Wetter entzündet haben, scheint noch nicht ermittelt zu sein.

Schwerin, 3. Aug. Die „Mecklenburg. Anzeigen“ bemerken gegenüber einer Mittheilung der Berliner „Börsl.-Ztg.“, daß die Regierung in der mecklenburgischen Eisenbahnfrage nicht die Initiative zur Wiederaufnahme von Verhandlungen ergreifen werde, und sollte dies von anderer Seite geschehen, nicht mehr als 3 1/2 Prozent Zinsen für den Nennwerth der Aktien bewilligen werde.

\* Berlin, 3. Aug. J. Maj. die Königin empfing in Koblenz den Besuch des Erbgroßherzogs von Sachsen. Gestern besuchte Höchstdieselbe den König in Ems. Unter den Männern, die man gegenwärtig häufiger in der Nähe des Königs sieht, befindet sich auch der k. preussische Gesandte in Karlsruhe, Graf Fleming. Der Gesangsverein „Konfordia“ von Aachen ist dieser Tage nach Ems und Koblenz gekommen, um J. Maj. seine Liebergrüße zu bringen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sieht in der in diesem Jahr eingegangenen erheblichen Mehreinnahme an Stempelgebühren, gegen das Vorjahr, einen neuen Beweis für die Berechtigung der Hoffnung auf eine Verringerung des Defizits. Sie fügt jedoch hinzu, daß an eine völlige Beseitigung desselben keineswegs zu denken sei.

Nach der „Köln. Ztg.“ ist der Befehl gekommen, daß Anfangs September, nach beendtem Manöver, bei der gesammten Infanterie des Norddeutschen Bundes alle Soldaten, die im Herbst 1866 eingestellt wurden, zur Reserve entlassen werden sollen. Ferner sollen auf jede Kompanie 15 bis 20 Mann der im Herbst 1867 neu eingestellten Altersklasse auf unbestimmten Urlaub entlassen werden. Solche Soldaten, die sich besonders gut betragen und eine besondere Geschicklichkeit beim Exerzittum gezeigt haben, sollen mit dieser frühen Beurlaubung, wozu sie nur etwa 21 bis 22

## e Charlotte Morel, von A. N.

(Fortsetzung aus Nr. 181.)

Heinrich sank auf einen Stuhl und blickte dann zuerst auf ihn, dann auf seinen Vater. Anfanglich schien es, als könne er kein Wort über seine Lippen bringen. Als er endlich Worte fand, geschah dies, indem er sich an den Notar wandte und diesen fragte:

„Vater, was sagst Du zu Alledem?“ Der Notar hob seine zitternde Hand gegen ihn und sprach mit gebrochener Stimme: „Gott vergebte dir! Heinrich.“

Heinrich sprang bei diesen Worten von dem Stuhle auf, auf dem er saß; seine blauen Augen sprühten Feuer, seine ohnehin blaffen Züge wurden vor Zorn nur noch bleicher und mit einer Donnerstimme rief er: „Vater, Vater, was willst Du damit sagen?“

„Wie? Du drohst Deinem Vater, nachdem Du ihn entehrt hast?“

schrte Frau Roussel, indem sie in heftiger Erregung aufsprang.

Heinrich warf seiner Stiefmutter einen Blick voll Unwillens und Zorns zu. Ehe er indeß seine Lippen zu einer Antwort öffnen konnte, ging Charlotte auf den Notar zu, legte ihm eine Hand auf seinen Arm und sagte in einem Ton, in dem sich lebhafter Unwillen ausdrückte: „Oheim, Oheim, siehst Du denn nicht, daß Dein Sohn unschuldig ist?“

„Unschuldig?“ stotterte der Notar. „Wie so?“

„Du fragst, wie so? Sieh ihn an und überzeuge Dich selbst. Heinrich Roussel ist unschuldig, ich sage es Dir!“ fügte sie hinzu, indem ihre Augen vor edlem Unwillen funkelten; und daß Ihr alle vor Schaam vergehen solltet, daß Ihr ihn eines solchen Verbrechens fähig hiellet.“

„Ja, ich bin unschuldig, sagte mit festem Tone der junge Mann, und noch mehr, ich kann es beweisen. Das Geld, wegen dessen mich mein Oheim auf so feindliche Weise anlagt, behab ich schon, ehe ich ihn besuchte. Ich entlich es auf meinen Weinberg, oberhalb Ver-

rieres. Man frage den Gutbesitzer George und höre, ob es sich damit nicht so verhält.“

„Wer hat denn aber mein Geld genommen?“ schrte Joseph Roussel, indem er wild um sich blickte.

„Das zu ergründen ist Eure Sache, nicht die meinige“, erwiderte in bitterem Tone der junge Mann; dann, indem er um sich blickte, sekte er hinzu: „Der heutige Abend hat mich belehrt, welches Vertrauen auf mein Ehrgefühl in diesem Hause herrscht. Es soll Niemand Wunder nehmen, wenn ich von heute an unter Fremden meine Wohnstätte aufschlage. Ich verlasse heute Nacht noch Verrieres — nein, fogleich, und es müßte sonderbar zugehen, wenn ich jemals wieder meinen Fuß in diese Stadt setzen sollte.“

Er blickte noch einmal im Zimmer herum, dann ging er gerade auf die Stelle zu, auf der Charlotte ganz allein stand, und sagte gerührt: „Gott segne Sie!“

Sie antwortete nicht. Sie blieb vor ihm stehen, ohne sich zu rühren, gleich als ob sie träume. Mehr sagte er nicht, sondern wandte sich ab und ging fort. Als die Thüre hinter ihm zusiel und man ihn rasch die Treppe hinauf gehen hörte, kam der Notar aus der tiefen Niedergeschlagenheit, in der er befangen war, wieder zu sich und wandte sich zornig gegen seinen Bruder: „Wie konntest Du es wagen, mir mit Deinem Getzeiweidmährchen zu kommen?“ schrte er wüthend, „wie es wog'n, meinen Sohn des Diebstahls anzulagen?“

Joseph Roussel schlug sich vor die Stirne; dann ging ihm plötzlich ein Licht auf.

„Jetzt weiß ich, wer es that!“ schrte er, und verließ wie wahnsinnig das Gemach.

Der Notar warf sich in einen Stuhl und sagte in vorwurfsvollem Tone: „Lüüge, Du hättest mir sagen sollen, daß es nicht glaubhaft sei.“

Frau Roussel hielt ihr Taschentuch vor ihre Augen und sagte mit trauriger Miene: „Das kommt daher, weil ich nicht seine rechte Mutter bin.“

Charlotte gab Marie ein Zeichen, ihr zu folgen. Als sie beide außerhalb des Zimmers waren, flüsterte sie ihr zu: „Gehe hinauf zu Deinem Bruder und bitte ihn, heute Nacht das Haus nicht zu verlassen.“

„Das wage ich nicht“, erwiderte Marie, deren Augen von Thränen geröthet waren. „Heinrich hört nicht auf mich.“

Das Mädchen ging wider Willen und geduldsig. Charlotte erwartete sie unten an der Treppe. Marie kam bald darauf zurück; Heinrich's Thüre war verschlossen und er hatte sie nicht eingelassen, noch ihr Gehör geschenkt. Frau Roussel, die jetzt hinzukam, hörte dies und blickte mit flehentlichem Ausdruck ihre Nichte an.

„Versuche Du es, Charlotte, sagte sie.“

„Ja?“ erwiderte diese auffahrend.

„Ja, Du. Mein armer Gatte ist ganz niedergebeugt und wird kein Wort sagen wollen, um ihn zurückzuhalten, und Heinrich wird auf mich nicht hören. Bei Dir ist es aber damit etwas anderes. Wenn er nur noch diese Nacht hier bliebe, Versuche es, Charlotte. Du kannst ja oben auf der Stiege verweilen und mit ihm sprechen, wenn er aus dem Zimmer kommt.“

Mit diesen Worten gab sie ihrer Nichte ein Licht in die Hand und Charlotte ergriff es wie träumend. Sie ging in ein Zimmer des obern Stocks, und sekte sich daselbst, indem sie die Thüre aufschloß. Dort lauschte sie, was wohl in dem Stockwerke über ihr vorgehe. Sie vernahm eilige Schritte und ein Möbelrücken, zuletzt ward eine Thüre aufgeschlossen und es kam Jemand die Treppe herab. Ohne aufzusehen und ohne nur um sich zu blicken, sagte Charlotte leise: „Heinrich!“

Sie sprach so leise, daß es kaum hörbar war und doch hatte er es vernommen. Er kam fogleich zu ihr. Er stellte den Nachtsack, den er in der Hand hielt, auf die Seite und einen Stuhl neben den ihrigen und sekte sich darauf. Dann ergriff er ihre Hand, die sie nachlässig in den Falten ihres schwarzen Gewandes liegen hatte, und führte sie an seine Lippen.

(Schluß folgt.)



Monate unter den Waffen gestanden, vorzugsweise belohnt werden. Da die Einstellung der neuen Rekruten der Infanterie erst Mitte Dezember erfolgen soll, so werden von Mitte September bis Mitte Dezember nur der Jahrgang 1868 und ein Theil des Jahrganges 1867 sich bei der Infanterie unter den Waffen befinden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet, daß die weiteren Vorbereitungen für die Gesetzgebung über das Verfassungswesen nach dem bekannten Antrag des Bundesraths zur Zeit innerhalb der Bundesverwaltung getroffen werden, und daß daher eine Wiedereinbringung der im preussischen Ministerium ausgearbeiteten Gesetze in dieser Richtung kaum in Aussicht zu nehmen ist.

### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 1. Aug. (N. Z.) An dem bisher heitern Himmel der Delegationen Beratungen kommen allmählig einige schwarze Punkte zum Vorschein. Die Stellung des „Oesterreichischen Lloyd“ ist kontrovers geworden, insofern die diesseitige Delegation die betreffende Einkommensteuer ausschließlich in die diesseitigen Kassen geleitet wissen will. Die ungarische Delegation ihrerseits fordert die „endliche“ Einverleibung der Militärgrenze in den Verband der Stephansländer. Das sind so die Hauptpunkte; an Nachträgen wird es nicht fehlen, und wenn nicht etwa das große Diner, zu welchem am nächsten Donnerstag der Reichskanzler die Mitglieder beider Delegationen bei sich sieht, die Gemüther sanfter stimmt, so wird noch viel und stark herüber und hinüber gesprochen und geschrieben werden, bis diejenigen, welche es am längsten aushalten — und das sind immer die Ungarn — Recht behalten. Gestern ist der Chef der galizischen Statthalterei hier eingetroffen und heute zur persönlichen Berichterstattung über die Vorgänge in Krakau vom Kaiser empfangen worden. — Eine Kaiserl. Verfügung spricht die Auflösung des Marine-Infanterieregiments aus. Die Offiziere, Kadetten und Unteroffiziere werden in die Armee eingetheilt, dagegen wird für das Matrosentorps mit Aufstellung eines zweiten Depots von sechs Kompanien, ein Grundbuchstand von 15,000 und ein Friedens-Präsenzstand von 5000 Mann fixirt.

Wien, 2. Aug. Ich kann meine gestrige Mittheilung heute bereits in einzelnen Punkten vervollständigen. Rußland hat dem Vizekönig von Egypten geantwortet und zwar ist ihm diese Antwort während seiner Anwesenheit in Berlin zugegangen. Rußland übernimmt keinerlei Verpflichtungen; seine Aeußerungen sind so nichtsagend als möglich; es behauptet auf der einen Seite seine Achtung vor den Verträgen, auf der anderen Seite sein lebhaftes Interesse an der Entwicklung Egyptens. Das einzig Bedeutende dürfte der Hinweis sein, daß die endgiltige Regelung der Stellung Egyptens sichtlich nur gleichzeitig mit der endgiltigen Lösung der gesamten orientalischen Frage und als ein integrierender Theil derselben werden erfolgen können, und daß Rußland dabei den ihm gebührenden Einfluß zu wahren nicht vorräumt.

Wien, 3. Aug. Die Königin von Portugal ist gestern Nachmittag nach Florenz abgereist.

Triest, 2. Aug. Anlässlich der ersten Sitzung des hiesigen katholischen Vereins im bischöflichen Palais fand gestern eine Demonstration der Bevölkerung statt. Die Mitglieder des Vereins wurden gröblich insultirt; 30 Personen wurden wegen Widersetzlichkeit gegen die Organe der öffentlichen Gewalt verhaftet.

### Italien.

Rom, 30. Juli. Die früher erwähnte Weisung des Generaldirektors der Polizei, Mgr. Carletti, an die Aerzte und Chirurgen, dahin gehend: dem Kranken nicht mehr beizustehen, wenn er bis zum dritten Besuch nicht begehrt, widerwärtig sie erkommunizirt oder nach Umständen noch härter bestraft würden, ist unterm 27. Mai d. J. erfolgt und ist durch ein Schreiben des Kardinal-Generalkurators Patrizi an Mgr. Carletti veranlaßt, welches nach der „Allg. Ztg.“ also lautet:

Vom Bisthums, 16. April 1869. Der unterzeichnete Kardinalvikar hat erfahren, daß neuerlich nicht wenige Fälle vorgekommen sind, wo Schwerkranker, obgleich seit mehreren Tagen unter ärztlicher Behandlung, ohne die Tröstungen unserer heiligen Religion in's andere Leben hinübergangen. Er findet sich deshalb durch Amtspflicht und durch den ausdrücklichen Befehl des heil. Vaters veranlaßt, den HH. Aerzten und Chirurgen die kanonischen Gesetze betreffs der Sacramente für Kranke in's Gedächtnis zurückzurufen. (Folgt der Originaltext der Const. 3. Pius' V. super Gregem und Benedict's XIII. Concil. Rom. tit. 32 de Poenit. und Corp. Can. Cap. 13 de Poenit. et Remiss.) Diese Vorschriften zu strenger Beobachtung wieder zu erneuern, wendet sich der schreibende Kardinal an Ew. Hochwohlgeboren und Hochwürden als Präsidenten der St. Consulta mit der Bitte: sie nach Ihrem besten Dafürhalten für ein Zirkular oder zu einer Anzeige an die einzelnen Aerzte und Chirurgen dieser Residenz zu verwenden, um sich genau darnach zu richten. Inzwischen käufe ich Ihnen von ganzem Herzen die Hände. Ew. u. ergebener Diener: der Kardinal-Generalkuratar.

### Frankreich.

Paris, 2. Aug. Der „Köln. Ztg.“ geht eine kritische Beleuchtung des Senatuskonkults zu, der wir Folgendes entnehmen:

Wie immer bei solchen Aktenstücken der Fall, wird dasselbe gleichzeitig Bewunderer und Tadel in Menge finden, die mit dem Ausdruck ihrer Ueberzeugung nicht zurückhalten. Die Einen und nicht die am wenigsten Einflußreichen werden diesen Senatuskonkult anfeinden, weil er zu viel, weil er namentlich die Verantwortlichkeit der Minister neben der des Kaisers bewilligt, die Andern und nicht die am wenigsten Beweglichen und Lebhaften, werden ihn angreifen, weil er zu wenig und namentlich nicht ausdrücklich die Kollektiv-Verantwortlichkeit des Ministeriums zugesetzt. Aber ein vorurtheilsfreier Beobachter muß jedoch eingestehen, daß Napoleon III. einen eben so hohen als seltenen Beweis seiner Selbstverleugnung gibt, indem er sich einer Fülle von Nachvollkommenheiten entkleidet, die ihm ein Plebiszit zu zwei wiederholten Malen in feierlichster Weise anvertraut hatte.

Die zwölf Artikel des Senatuskonkults sind in der That eine gründliche Umänderung des Verfassungswertes von 1852. Der Kaiser theilt mit dem Gesetzgeb. Körper die gesetzgeberische Initiative, die er bisher als sein besonderes Vorrecht so hoch gehalten, und wenn er auch versüßt, daß die Minister nur vom Kaiser abhängen, so erklärt er doch gleichzeitig — was diese erstere Formel erheblich abschwächt —, daß sie unter seinem Vorherrsche im Konseil berathen, was jede tiefere und prinzipielle Meinungsverschiedenheit ausschließt, weil sie in demselben Artikel auch für verantwortlich erkannt werden, wenn sie der Senat allein auch in Anklagezustand zu versetzen vermag. Es ist da ersichtlich eine Lücke, welche der Gesetzgeber auszufüllen haben wird, da über die Art und Weise, wie diese Versetzung in Anklagezustand zu provoziren, bezw. wie sie praktisch auszuführen sei, noch jede nähere Angabe fehlt. Der Senat, ebenso wie der Gesetzgeb. Körper, hat von nun an öffentliche Sitzungen und setzt auch wie bisher nunmehr seine Geschäftsordnung eigenmächtig fest. Dennoch kann er auf Verlangen von fünf seiner Mitglieder sich zum geheimen Komitee statuiren, — eine Maßnahme, deren tiefere Bedeutung wohl erst den Motiven zu entnehmen sein wird. Aber der Wirkungskreis des Senats wird erheblich erweitert; denn aus einer rein juristischen Versammlung, welche die Gesetze nur nach ihrer verfassungsmäßigen-richtlichen Seite zu prüfen hatte, wird jetzt eine parlamentarische Körperschaft, die sich einmal der Promulgation einer Vorlage unter Angabe von Gründen überhaupt widersetzen kann und die ebenso im Stande ist, unter Aufzählung der Veränderungen, deren ihr ein Gesetzesentwurf fähig scheint, letzteren dem Gesetzgeb. Körper zu erneuter Berathung überweisen darf. Es fallen dem Senate mithin mehr und mehr die Befugnisse zu, die in anderen Verfassungen der Pairskammer oder dem Herrenhause angehören.

Wie schon bemerkt, stellt auch der Gesetzgeb. Körper nach Gutbefinden seine Geschäftsordnung fest und wählt nicht nur bei Anfang seiner Session seinen Präsidenten und Vizepräsidenten, ohne daß der Kaiser sich das Bestätigungsrecht vorbehielt, sondern auch seine Quästoren, was um so mehr von Wichtigkeit ist, als mit letzterem Posten gewisse Emolumente verknüpft sind, deren Verleihung bisher von der Regierung in ihrem Interesse ausgeübt worden war.

Das Interpellationsrecht wird dem Senat und der Kammer ohne jegliche Beschränkung zugesprochen, ebenso wie die Befugniß, motivirte Tagesordnungen zu votiren. Verlangt es die Regierung ausdrücklich, so müssen solche Tagesordnungen erst noch der Begutachtung der Bureau des Hauses überwießen werden; aber letzteres entscheidet schließlich doch allein über dieselben. Ähnlich wird es mit den Amendements gehalten, die von der bisher bestehenden Zulassung oder Verwerfung durch den Staatsrath befreit sind. Sie brauchen nur der Regierung und gleichzeitig der betreffenden Kammerkommission mitgetheilt zu werden, um zur Verhandlung zu gelangen. Erklärt sich die Regierung nicht von vornherein mit dem Inhalt solcher Amendements einverstanden, so hat der Staatsrath ein Gutachten darüber abzugeben, aber dieses Gutachten ist eben nicht verbindlich für den Gesetzgeb. Körper, der in allen Stücken nach eigenem Ermessen entscheidet.

Das Budget der Ausgaben wird Kapitel- und titelweise der Kammer unterbreitet, und das Budget jedes einzelnen Ministeriums muß nach einem bestimmten Schema, welches dem Senatuskonkult angefügt ist, Kapitel für Kapitel vorgelegt und votirt werden. Auch dies ist ein bedeutender Fortschritt. Internationale Zolltarif- und Posttarif-Veränderungen bedürfen in Zukunft der vorgängigen Billigung des Gesetzgeb. Körpers, eine Koncession an die Schutzöllner im Range, die im Interesse der Regierung des Volkes durch das Volk selbst nur willkommen geheißen werden kann, da die schutzöllnerische Mehrheit von heute über kurz oder lang doch einer freihändlerischen Platz machen kann und wird.

Schließlich sollen die Beziehungen der drei Staatskörper, des Senats, der Kammer und des Staatsraths, zum Souverän durch ein besonderes Kaiserl. Dekret geregelt werden, — ein ziemlich dunkler Artikel, der auch noch weiterer Aufklärung und Erläuterung bedürfen wird, die wahrscheinlich in den Motiven schon zu finden sein dürfte.

So ist dieser Senatuskonkult trotz mancher Unklarheit und Zweideutigkeit selbst, trotz mancher Halbheit und der ihm ersichtlich anhaftenden Ergänzungsbedürftigkeit ein Akt, dessen Folgen für das politische Leben Frankreichs noch ganz unberechenbar sind. Es ist einleuchtend, daß hier Zugeständnisse an Kammer und Volk gemacht werden, die in ihrem Radikalismus vor 8, ja, noch vor 2 Monaten von Niemandem für möglich gehalten wurden.

Die wahren, freisinnigen Patrioten, welche von revolutionärer Ueberstürzung nichts wissen wollen, können sich nur Glück wünschen zu diesem Ergebnis einer friedlichen Revolution ohne Kanonen und Barrikaden, die sich mitten in den sonst bloß politischen Ferien genöthigten Sommermonaten vollzog, und wenn der Gesetzgeb. Körper sonst nur Taft und Muth genug hat, von den ihm neugewordenen Rechten maßvollen und doch energischen Gebrauch zu machen, so gibt es keine Freiheit, deren Erreichung nun nicht völlig in seiner Machtspähre und seinem Gutbefinden läge.

Paris, 2. Aug. Der Präsident Rouher hielt im Senate nach Vorlesung des Entwurfs zum Senatsbeschlusse folgende Rede:

Meine Herren und werthe Kollegen! Der Senat hat sich versammelt, um wichtige, für die Verfassung des Kaiserreichs in Vorschlag gebrachte Abänderungen zu prüfen. Diese Veränderungen scheinen durch eine glückliche Uebereinkunft zwischen der Regierung und dem Gesetzgeb. Körper vorbereitet worden zu sein.

Der an Ihre konstituierende Vollmacht gerichtete Aufruf ladet Sie also zu einem Werke ein, das seine Größe hat, wenn es auch Schwierigkeiten darbietet. Unter den Grundprinzipien, welche die Einrichtungen eines Volkes beherrschen, entspringen dieselben Vorschriften, Regeln und Rechte, die je nach der Zeit oder dem Fortschritt der Sitten und Ideen veränderlich sind. Die politische Wissenschaft besteht darin, diese Veränderungen anzunehmen, wenn die öffentliche Meinung deren Vortheile und Zweckmäßigkeit hat fühlen lassen. Kein Souverän war solem geschickter und vorsichtiger Auftreten getreuer, als der Kaiser. Durch die Abstimmung des Volkes mit einer unermesslichen Gewalt beauftragt, hat er diese Gewalt immer als das Eigenthum der Nation betrachtet. Keines der wenig glänzenden Zeichen dieser Zeit wird diese fortwährende Bewegung der Umgestaltung des „Empire autoritaire“ in ein „Empire liberal“ sein, welche Bewegung den Souverän selbst als Oberhaupt hat, deren Ausgangspunkt die Amnestie war, die als Ruhepunkte die Reformen von 1860, 1863 und 1867 hatte und die sich heute ohne Uebereilung und ohne Erschütterung mit einem vollkommenen Gleichgewicht zwischen den öffentlichen Gewalten und einer besseren Vertheilung ihrer Rechte und Befugnisse vollendet.

Ohne Zweifel werfen Einige auf den durchlaufenen Weg einen Le-

trübten und unruhigen Blick; Andere, im Gegentheil, zu ungebildig, klagen diesen Gang in der fortschrittlichen Richtung der Langsamkeit an. Die Ungebild und das Behauern tragen aber den Stempel einer gleichen Ungerechtigkeit.

Wollen, daß Frankreich stehen bleibe, während die liberalen Ideen von ganz Europa Besitz ergreifen, würde eine Verkennung des notwendigen Gesetzes unseres Einflusses in der Welt und in der Zukunft eine Schwächung der geheiligten Bande sein, welche die napoleonische Dynastie an die französische Nation knüpfen. Gehten solche Interessen, den Besorgnissen Rechnung zu tragen, welche der immer zu stürmische und oft zu kühne Gebrauch verurtheilt, den man von den öffentlichen Freiheiten macht? Sie aber mit Sorglosigkeit auf einer Bahn hingleiten lassen, die zu einem bekannten Abgrunde führt, diese vergehen, daß diese Nation das Recht hat, von ihrer Regierung eine absolute Sicherheit gegen die gewaltsamen Leidenschaften, gegen die thörichtesten Hoffnungen und den unverhältnißlichen Haß zu verlangen. Einem erhabenen Worte zufolge ist das Kaiserreich populär genug, um sich mit der Freiheit zu verständigen, und stark genug, um die Freiheit vor der Anarchie zu bewahren. Dies ist wahr, und kein guter Bürger will in Frankreich diese Kraft mobilisiren, denn die Erfahrung ist gemacht: eine Revolution ist nur die elende Nachahmung dessen, was man Fortschritt und Zivilisation nennt. (Beifall.)

Der Senat wird also das Studium der konstitutionellen Reformen, welche ihm vorge schlagen werden, ohne unnötige Zuchtbarkeit, ohne unüberlegte Ueberstürzung, mit der festen Absicht, durch seine Beratungen den Willen der Nation wiederzugeben und zu weihen in Angriff nehmen. Wenn die Bemühungen der Regierung und dieses großen politischen Körpers den ihren Patriotismus bezeichnenden Zweck erreichen, so werden eine aufrichtiger Harmonie, eine fruchtbringender Solidarität hergestellt werden, und die Kaiserlichen Institutionen werden so mehr Kraft, Glanz und Popularität erlangen.

Die Wichtigkeit dieser Session ist der Art, daß sie für den Senat den Verlust des berühmten Auslegers unserer Verfassung, desjenigen, der während sechzehn Jahren unsere Verhandlungen leitete, noch schmerzlicher macht. Mehr denn je hatten wir nothwendig zur Direction unserer Arbeiten dieser durch die Belagungen des Reiches und der Philosophie streitbar gemachte Intelligenz, diese ungeheure Gelehrsamkeit, diese hohe Erfahrung, welche eine Laufbahn gab, die bei allen großen Ereignissen unserer Zeitgeschichte theilhaftig war. Derjenige, welchen der Kaiser zu der Ehre, Hrn. Troplong nachzufolgen, berufen wollte, kann keinen anderen Erbeiz haben, als den, diejenigen Eigenschaften der Präsidenschaft sich anzueignen, welche aus der Geradheit der Absichten und dem Willen des Guten hervorgehen. Deshalb werde ich mich, meine lieben Kollegen, bemühen, bei unseren Diskussionen eine aufrichtige Unparteilichkeit zu beobachten und der Tribune ihre ganze Freiheit zu bewahren. Die Unabhängigkeit jedes Redners ist die erste Bedingung der Unabhängigkeit und der Autorität Ihrer Berathung. Ihre Zuverlässigkeit und Ihre Höflichkeit werden meine Mission erleichtern, und wenn ich sie auf die gewollte Weise erfülle, so wird Ihre liebevolle Achtung die kostbare Belohnung für mich sein.

Unser Präsident zählt unter seine Pflichten die, in diesem Saale denen, von welchen uns der Tod getrennt hat, eine letzte Ehre zu erweisen. Ich werde mich hüten, gegen diese fromme Tradition zu handeln. Seit dem Schluß der Session sind zwei unserer Mitglieder dahingegangen. Der Graf Mallet und der General de Lucq, Marquis de Pelissac. (Folgt nun das Lob der Beiden.) Diese achtungsvolle Benennung für die Dienste, welche die geleistet, welche nicht mehr sind, läßt in der Seele eine unbestimmte Befürchtung zurück. Aber es reicht hin, um sich blühend die Namen zu erinnern, welche bald die leeren Sitze einnehmen werden, damit die Befürchtungen verschwinden. In diesem raschen Gange der menschlichen Existenz, in dieser eiligen Bewegung der sich aufeinanderfolgenden Generationen muß das Niveau der bürgerlichen Tugenden ohne Aufhören steigen, wie dasjenige der höchsten Wissenschaft, die jeden Tag die Geheimnisse Gottes entdeckt. Greift man nicht einfach nur dem unparteilichen Urtheil der Geschichte vor, wenn man sagt: Die gegenwärtige Generation, welche unter ihrer Obhut alle jene nationalen Reichthümer erhalten hat, die man die Ehre, den bürgerlichen Muth, die Aufopferung für das Vaterland, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Wissenschaft nennt, wird dem, welcher ihr nachfolgt, die durch ihre Arbeiten auf so ungewöhnliche Weise vermehrte, edle Erbschaft vergangener Jahrhunderte übertragen?

Paris, 3. Aug. Der Minister der Justiz, Hr. Duvvergier, hat die Mittheilung des Senatuskonkults gestern mit folgender Rede eingeleitet:

Meine HH. Senatoren! Durch Dekret vom 31. Juli hat seine Maj. angeordnet, daß Ihnen ein Senatuskonkult, das die Verfassung in verschiedenen Artikeln verändert, vorgelegt werden soll. Ich werde die Ehre haben, dem Senate von der Darlegung der Motive und vom Senatuskonkult Kenntniß zu geben.

Meine HH. Senatoren! Als am Ende des Jahres 1851, inmitten der Unsicherheit, die 4jährige edle Anstrengung nicht verschudt hatten, Frankreich, bejorgt über die Zukunft, durch 7 1/2 Millionen Stimmen die Autorität des Prinsgen aufrecht erhielt, dem es schon einmal seine Geschichte anvertraut hatte; als es ihm die nöthigen Vollmachten übertrug, um eine neue Verfassung zu gründen, war es ein wirksamer Schutz für seine moralischen und materiellen Interessen, was es vor Allem von ihm verlangte. Allein der Urheber der Verfassung würde nicht geglaubt haben, allen Gefühlen des Landes zu entsprechen, wenn er sich darauf beschränkt hätte, die Fundamente einer Gewalt zu legen, in deren Schatten die Nation sich von ihren gewaltsamen Erschütterungen erholen und mit Ruhm an der Wiederherstellung und Entwicklung seines Wohlstandes arbeiten könnte. Sein tieferer Blick ging über Das hinaus, was von Aller Augen gesehen ward, und wenn er einerseits wußte, daß das erste Bedürfnis das der Ordnung und der Beruhigung sei, so wußte er andererseits, daß die großen, von unseren Vätern proklamirten Prinzipien immer die Hauptelemente unserer Institutionen ausmachen müßten. Auch stellte er diese Prinzipien als Frontispiz auf die Spitze des Gebäudes, das er errichten wollte, und er wollte, soweit die Umstände es erlaubten, von vorn herein durch die Organisation der großen Staatskörper eine wirksame Kontrolle der Akte der Regierung herbeiführen. Da ihm aber ferner nicht unbekannt war, wie sehr mit den dahinschwimmenden Jahren die Gefühle und Interessen sich verändern können, so hüete er sich wohl, absolute, unabänderliche Regeln in die Verfassung einzugraben und, wie er sich damals ausdrückte, die „Geschichte einer großen Nation in einen unübersehbaren Kreis einzuschließen“; er erklärte im Gegentheil mit dem Gründer seiner Dynastie, daß „eine Verfassung das Werk der Zeit ist“.



und daß man den Verbesserungen nicht Raum genug lassen kann".

So eröffnete er in seiner Weisheit und mit allgemeiner Zustimmung der Nation — der er die Grundlagen der neuen Verfassung vorlegte, indem er eine starke Gewalt schuf, die fähig war, die Interessen der Gesellschaft zu beschützen — regelmäßige Bahnen, um in sein Werk alle Verbesserungen einzuführen, welche als notwendig erkannt werden würden. Sie wissen mehr als irgend Jemand, durch welche successiven Akte der Kaiser, wenn ihm der geeignete Moment gekommen zu sein schien, die Befugnisse der politischen Versammlungen erweitert hat. Und zunächst, gleichsam um einen neuen Ausgangspunkt nach dem schnellen und glorreichen Felzug zu bezeichnen, dem Italien seine Verehrung verdankt, wollte er auch die letzten Spuren unserer Zwistigkeiten verwischen und durch einen großen Versöhnungsakt die Ehre des Vaterlandes allen Denen öffnen, welche von politischen Verurteilungen betroffen werden konnten. Hierauf berief er den Senat und den Gesetzgeb. Körper zu einer direkten Theilnahme an der allgemeinen Politik und stattete sie mit einem der größten Werkzeuge ihrer Macht — der Öffentlichkeit aus, jener vollständigen, univerralen Öffentlichkeit, welche jeden Bürger an seinem Orte aufsucht und ihn gleichsam zum Zeugen aller politischen Debatten macht. Der Akt des 24. November war ein ganz freiwilliger; der Kaiser hatte dessen Tragweite vollkommen berechnet, er wußte, welche neuen Kräfte die beratenden Versammlungen daraus schöpfen würden. Allein er wollte, daß das Land seine eigenen Angelegenheiten besser lernen lernte, und er forderte dasselbe so in seiner Gesamtheit auf, an deren Diskussion Theil zu nehmen.

Das Jahr darauf rief er eine strenge Kontrolle der Staatsfinanzen hervor und entsagte der Befugnis, welche unter allen Regierungen bestanden hatte, in der Zeit zwischen den Sessionen außerordentliche und Supplementarcredite zu eröffnen; er ordnete an, alle Ausgaben in die vom Gesetzgeb. Körper gestellten Grenzen einzuschließen und schrieb an den mit Ausführung dieser Reformen betrauten Minister: „Ich werde immer ohne Bedauern auf jede Prätorgative verzichten, welche für das öffentliche Wohl unumgänglich ist, wie ich beglücklicherweise alle Gewalt in meinen Händen behalten werde, die für die Ruhe und die Wohlfahrt des Landes unerlässlich ist.“ Er wollte noch, daß bei der Diskussion der Gesetzgeb. Körper die für nützlich gehaltenen Veränderungen leichter einführen könne. Endlich, um seine Regierung in direkter Beziehung zu den zwei beratenden Versammlungen zu setzen und letztere in ausgedehnter Weise an der politischen Leitung zu betheiligen, sandte der Kaiser die Minister in den Senat und die Kammer, nicht allein mit dem Auftrag, die Gesetzentwürfe zu diskutieren, sondern auch um auf die Interpellationen zu antworten, welche man über die Akte der Gewalt an sie richten konnte. Zugleich befreite er die Presse von den Fesseln, welche ihr notwendig Weise auferlegt worden waren, um inmitten der überreizten Leidenschaften die Ruhe wiederherzustellen, und überließ es dem gemeinen Recht, die Ausschreitungen der Presse zu dämpfen.

In dieser festen und beherrschenden Weise ist der Kaiser auf der liberalen Bahn vorangeschritten, deren Perspektive er vom ersten Tage seiner Herrschaft an aufgeschlossen hatte. Seine Initiative ist mit allen Fortschritten unserer Institutionen verknüpft und fast am Tage nach einem der größten Siege, den unsere Waffen je erfochten, eröffnete er die Aera der Reformen. Sie wissen auch, durch welche voraussichtliche Gesetze er die Lage der arbeitenden Klassen verbessert hat, wie sehr es ihm am Herzen lag, daß sie ihre Interessen in aller Freiheit beraten könnten; Sie wissen, welchen Impuls er dem öffentlichen Unterricht gegeben hat, um die Unwissenheit, diese Schande und Gefahr zugleich für die moderne Gesellschaft, verschwinden zu machen. Wenn wir hier nicht Alles aufzählen haben, was seit 17 Jahren Segensreiches für die öffentliche Wohlfahrt geschehen ist, so ist es uns doch wenigstens erlaubt zu sagen, daß es unumgänglich ist, einen Blick zurückzuwerfen, ohne von der Befähigung des Willens und dem Ensemble von Maßregeln übertrachtet zu werden, welche sich zum Zweck setzten, alle Mißstände zu heben und durch Erweiterung der dem Senat, dem Gesetzgeb. Körper den General- und Ministerrath gewährten Befugnisse das Land anzuregen, sich mehr und mehr mit seinen Angelegenheiten zu beschäftigen. (Schluß folgt.)

### Spanien.

\* Madrid, 3. Aug. Das Gerücht von Unterhandlungen zwischen dem Verein. Staaten und der spanischen Regierung um zur Anerkennung der Unabhängigkeit von Cuba zu gelangen, findet hier energischen Widerspruch. Der neue Gesandte der Verein. Staaten in Spanien habe durchaus keinen Auftrag dieser Art und die spanische Regierung sei weit entfernt von jeder Abtretungs-Idee. Die „Madrid. Ztg.“ veröffentlicht ein Dekret, welches den Contreadmiral Pavía zum Vizeadmiral ernannt. Fortwährend gehen befriedigende Nachrichten über die Verfolgung der karlistischen Banden ein.

### Portugal.

Lissabon, 3. Aug. Carvalho wurde das Finanzministerium übertragen. Dr. Medozza wurde zum Justizminister ernannt.

### Belgien.

Brüssel, 1. Aug. (Sch. M.) Die vor drei Tagen durch den König eröffnete Kunstausstellung, wozu diesmal die Baulichkeiten des botanischen Gartens eingerichtet wurden, ist in quantitativer Hinsicht bedeutender, als irgend eine der vorhergehenden. Der Katalog enthält 1740 Nummern, und es übersteigt diese Ziffer um nahezu 300 die ihr am nächsten kommende des Jahres 1851. Der eigentlichen Gemälde sind es 1282. Der König hat die Ausstellung schon mehrere Male besucht und bedeutende Einkäufe gemacht, namentlich zu Gunsten jüngerer noch wenig bekannter Künstler. — In den Schulkreisen hat kürzlich ein Rundschreiben des Ministers des Innern großes Aufsehen erregt; mit Bezugnahme auf die in dem Gymnasialprogramm der Lehrgegenstände beschlossenen Abänderungen legt dasselbe den Lehrern besonders an's Herz, das grammatische Studium in Griechischen und Lateinischen möglichst zu beschränken und nur insoweit zu betreiben, als es das Verständnis der Schriftsteller erfordert. Das Aneignen der lateinischen Sprache und die Gewandtheit in der Behandlung derselben soll nicht mehr, sondern das Eindringen in den Geist und Sinn der literarischen Denkmäler des Alterthums, fortan als Hauptzweck der klassischen Studien in's Auge gefaßt werden. — Die radikale Presse hat eine Zeichnung eröffnet, um

die Projektkosten und Geldbuße einem kürzlich wegen Beleidigung gegen den Kaiser der Franzosen verurtheilten französischen Flüchtling, Bachelery, zu beschaffen.

### Dänemark.

Kopenhagen, 2. Aug. Die königliche Familie traf heute Abends 6 Uhr von Stockholm wieder auf Schloß Bellevue ein und wurde von den Mitgliedern der schwedischen Gesandtschaft, den Ministern und Hofbeamten und einem sehr zahlreichen Publikum begrüßt.

### Türkei.

Rhodos, 22. Juli. (A. Z.) Der Gouverneur von Rhodos, Massud Bey, ist seit mehreren Tagen von seiner Fahrt nach den sporadischen Inseln zurück. In einiger Entfernung von Patmos, ebenfalls zu den Sporaden gehörig, liegt ein Inselchen mit Namen Levetha, das in jüngster Zeit der Schlupfwinkel von Seeräubern war. Auf Befehl Massud Bey's wurde dieses Inselchen neulich von einer Abtheilung bewaffneter türkischer Matrosen des Kanonenboots „Zaaf“, auf welchem sich der Gouverneur selbst befand, von allen Seiten umzingelt. Bald entdeckte die Mannschaft den Schlupfwinkel der Piraten, die, unversehens überfallen, aufgefördert wurden, sich zu ergeben. Es waren ihrer acht, und sieben ließen sich verhaften, der achte dagegen, der Häuptling der Bande, ergab sich nicht, sondern feuerte auf die türkischen Matrosen, die ihrerseits auf den Banditen schossen und ihn tödteten, dann ihm den Kopf abschneiden und an Bord nehmen, wo er in Gegenwart Massud Bey's den sieben gefangenen Seeräubern gezeigt wurde, welche erklärten und bestätigten, daß dieser Kopf der ihres Häuptlings sei. Die sieben Gefangenen befinden sich jetzt gefesselt in den Gefängnissen der Festung Rhodos. Diese Gefangennahme befreit die Insel Patmos und die benachbarten Gewässer von zahlreichen Räubereien, deren sich jene Schurken, insgesamt griechische Christen, schuldig gemacht haben.

### Großbritannien.

\* London, 2. Aug. Das Unterhaus hielt am Samstag eine kurze Vormittags-Sitzung über verschiedene Gegenstände von geringem Interesse. Das Ministerium kam am Samstag Nachmittag zu einer Beratung in der Bohnung des Premiers zusammen. Hr. Gladstone befindet sich wieder so wohl, daß er in der nächsten Sitzung des Unterhauses auf seinem Plage sein wird; nach der Vertagung des Parlaments wird er sich jedoch auf einige Wochen nach Walmer Castle zurückziehen. Aus Irland wird von einer bedeutenden feindlichen Demonstration gemeldet, die gestern zu Limerick stattgefunden hat. An 20,000 Personen aus Clare, Limerick und Tipperary waren zusammengekommen und zogen mit Fahnen und Musik durch die Stadt zu einer Versammlung im Freien. Es ging, wie gewöhnlich in Irland, sehr lebhaft zu, doch kamen keine Unordnungen vor. Die Versammlung beschloß, eine Adresse an Hr. Gladstone zu richten, worin derselbe Namens des irischen Volkes aufgefordert wird, die noch wegen politischer Ursachen im Gefängnisse befindlichen Personen freizulassen.

\* London, 3. Aug. Gladstone ist soweit wieder hergestellt, daß er der gestrigen Unterhaus-Sitzung beiwohnen konnte.

Die „Times“ tadeln die Schreibseligkeit des Grafen Beust, durch welche die Ausöhnung mit Preußen nur erschwert werde.

London, 3. Aug. Die „Times“ meldet, daß wiederholt Gerüchte über einen Präliminarvertrag im Gange seien, nach welchem Spanien gesonnen sei, die Unabhängigkeit Cubas anzuerkennen, im Falle daß die neue kubanische Regierung eine Zahlung von 100 Mill. Doll. in Bonds an Spanien leisten werde, welche von ihr ausgegeben würden. Die Regierung der Vereinigten Staaten würde die Garantie für diese Bonds übernehmen.

### Amerika.

Neu-York, 2. Aug. (Kabeltelegramm.) Boutwell ordnete für den Monat August den wöchentlichen Ankauf von 2 Mill. Bonds an, über welche der Kongreß Verfügung zu treffen hat, außerdem den Ankauf einer Million Bonds jede zweite Woche im August gemäß der Bestimmungen der Staatsschulden-Tilgungsfonds-Akte. Die Staatsschuld-Abnahme im Juli betrug 7 1/2 Millionen. — Washingtoner Korrespondenten vom „New-York-Herald“, „Times“ und „Tribune“ behaupten, einflußreiche Kongreßmitglieder bereiteten eine Bill vor, welche die Bestreuerung der Coupons von in Europa befindlichen Bonds beauftragt.

### Vermiscchte Nachrichten.

— Aus München wird der „Presse“ geschrieben: Im Hoftheater werden die Restaurationsarbeiten sehr eifrig betrieben und nach Allem was man darüber vernimmt, wird nach der technischen Umgestaltung die Münchener Bühne in maschinistischen Dingen nicht leicht mehr ihresgleichen haben. Ganze Dekorationen und die größten Gruppen werden in einem Augenblick verschwinden können und es werden künftig bei Salonstücken die Möbel nicht mehr hinausgetragen werden, sondern beim Szenewechsel einfach verschwinden. Das Dekorationen soll tiefer gelegt und mehr kreisförmig gemacht werden, um das Streichquartett besser konzentriren zu können. Man hofft die Arbeiten bis zum 25. Aug. vollenden zu können, wo „Reingold“ mit seiner zauberhaften Maschinerie auf der Bühne erscheinen soll.

— Die von Richard Wagner's Schrift gegen das „Judenthum in der Musik“ hervorgerufenen Brothsüren und Journalartikel befaßten sich nach der Mittheilung eines Sammlers solcher Kuriositäten bis jetzt auf 150 Nummern.

— Pesth, 2. Aug. Der Pesth-Dieser Advokaten-Verein beschloß, sich an dem in Heidelberg abzuhaltenden deutschen Juristentag als Korporation zu betheiligen.

Am 31. Juli wurde auch das Kloster der Franziskanerinnen zu Krakau in Folge einer an die Staatsanwaltschaft gelangten anonymen Anzeige einer strengen Revision unterzogen. Dieselbe dauerte zwei Stunden und erstreckte sich auf sämtliche Räume

slichkeiten des Klosters, ergab jedoch nichts, was zu weiteren Schritten Anlaß böte.

### Badische Chronik.

Karlsruhe, 4. Aug. Morgen, 5. d., wird die neue Bahnstrecke Rappanau-Zartfeld dem regelmäßigen Betrieb für die Personen-, Gepäck-, Equipagen-, Thiere- und Güterbeförderung übergeben werden. Durch Eröffnung dieser Linie ist nunmehr eine direkte Schienenverbindung zwischen Heidelberg und Heilbronn via Zartfeld hergestellt.

H. Karlsruhe, 5. Aug. Die Theilnahme an den Wahlmännern-Wahlen wächst von Tag zu Tag; im 5. Distrikt — Erdprinzenstraße, Friedrichsplatz, Laman-, Kreuz- und Kronenstraße — haben fast 41 % der Berechtigten gewählt, aber wieder nur Anhänger der national-liberalen Partei. Der Vorschlag des Komitees der Bürgerabende ist so zu sagen einstimmig befähigt worden, indem folgende Herren gewählt wurden: Kaufmann F. W. Döring mit 121 von 123 Stimmen, Bierbrauer Clever mit 120, Gemeinderath Dilling mit 120, Kaufmann Hoyer mit 120, Staatsrath Dr. Weigel mit 120, Kaufmann A. Jost mit 119, Kaufmann Ed. Meyer mit 118 und Konditor G. Rißhaupt (Sohn) mit 117 Stimmen.

— Von drei Stellen unseres Landes wird gemeldet, daß in drei aufeinanderfolgenden Nächten (auf Sonntag, Montag und Dienstag) der Blitz eingeschlagen und gezündet habe. Der erste Fall erfolgte zu Urach, A. Neustadt, wo ein Bauernhaus abbrannte; in der zweiten Nacht wurden die Scheuern des ehemaligen Posthauses zu Wagbühl, in der dritten wieder ein Bauernhaus zu Strittmatt betroffen. Weitere Unglücksfälle kamen hiebei nicht vor.

\* Pforzheim, 3. Aug. Durch die Amtsübertragung unseres bisherigen zweiten Bürgermeisters, Hrn. C. Gruner, wurde eine Neuwahl zur Befetzung der genannten Stelle notwendig. Dieselbe fand heute statt und fiel mit 36 von 63 Stimmen auf Hrn. Kaufmann L. Franzmann, Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr. 20 Stimmen fielen auf Hrn. Gemeinderath und Fabrikant Christmann, welcher aber schon vorher bestimmt erklärt hatte, eine Wahl unter keinen Umständen annehmen zu wollen.

Mannheim, 3. Aug. Gestern ist der erste Tag der Wahlmännern-Wahlen in ruhiger Würde vorübergegangen. In dem Bezirk, der des Vormittags wählte, siegte die national-liberale Partei gegen 19, bei der nachmittägigen Wahl gegen 38 Stimmen, die für die demokratische Seite abgegeben wurden. Die Zahl der Abstimmenden war in beiden Bezirken etwas über hundert. Heute beginnt die Wahl gleichfalls mit einem für die national-liberale Partei günstigen Verlauf. Oberbürgermeister Henrich hat von Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin mittels Schreiben aus dem geb. Kabinett freundschaftliche Glückwünsche zu der Feier seiner silbernen Hochzeit erhalten.

Gestern erkrankte ein Soldat in der Militärschwimmhalle, da die Leine, an welcher er befestigt war, losgegangen war. Die angestellte Untersuchung wird zeigen, inwiefern der Vorwurf, der von der demokratischen Presse über Unterlassungshünden des Aufsichtspersonals erhoben wurde, gegründet oder ungegründet sei. (Ann. d. Red. Die N. Bad. Landesztg. hat schon de- und wehmüthig widerufen. Die betr. Notiz sei in der „unmittelbaren Aufregung nach der traurigen Veranlassung“ geschrieben worden, und werde in allen ihren Theilen, ausgenommen daß der Unglückliche leider ertrunken ist, trotzdem Nichts zu seiner Rettung verkannt worden, zurückgenommen.)

— Als Kandidaten der nationalen Partei werden noch verzeichnet: für den Wahlbezirk Dörschlag Gadschirektor Ruffbaum daselbst, für den Wahlbezirk Eutingen-Rastatt Advokat Stigler. Auf einer dieser Montag-Nachmittags zu Ruppelheim abgehaltenen Versammlung von etwa 40 Wahlmännern verschiedener Richtung des letzteren Wahlkreises, bei welcher die Eutingen-Hrn. Thibaut zu empfehlen suchten, jedoch anscheinend nicht mit bestem Erfolg, seien außerdem Hr. Bürgermeister Baumann von Eddingen und Hr. Apotheker Bidel von Rothensels in Vorschlag gebracht worden.

— Zu Dinglingen sind in der Nacht auf 2. d. zwei Scheuern abgebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden.

— Ein 17jähriger Bursche aus Hohenhausen, Amis Stockach, hat sich vor einigen Tagen von der Eisenbahn überfahren lassen. Der Kopf, ein Arm und ein Fuß wurden ihm von der Lokomotive abgeschnitten. Die Veranlassung zu diesem schrecklichen Selbstmorde scheint eine von den Eltern des jungen Menschen über denselben verhängte Züchtigung gewesen zu sein.

4 Vom Oberrhein, 3. Aug. Die zweite Wahl der Futtergewächse verspricht ein reiches Erträgnis zu liefern. Die Kartoffeln — wenn auch nicht so ergiebig, wie im vorigen Jahre — sind in höhern Lagen vermöge ihrer spätern Blüthe von schädlichen Einflüssen weniger berührt worden, und dürften dem müthmaßlichen Bedarf schon zu genügen im Stande sein. Die Getreidernte ist noch in vollem Gange, und ihre Arbeiten werden sich bis in die zweite Hälfte dieses Monats erstrecken.

In Folge des jüngsten Hagelschlags besorgt man nicht ohne Grund einen Ausschlag der letztjährigen Marktgräser Weine.

Frankfurt, 4. Aug. — Uhr — Min. Nachm. Defferr. Kreditaktien 298 1/2, Staatsbahn-Aktien 405, Silber-Rente 59 1/2, Steuerfreie —, 1860r Loose 84 1/2, Defferr. Valuta —, 4proz. bad. Loose —, Amerikaner 88 1/2, Gold —, Lombarden 265.

### Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

3. Aug.	Baromet.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Procenten.	Wind.	Himm.	Witterung.
Morg. 7 Uhr	27° 10,7"	+12,1	0,82	S.W.	bn. bed.	trüb, kühl
Morg. 9	27° 11,0"	-16,9	0,48	S.	hb. bed.	Sonnensch., warm
Nachts 9	27° 11,1"	+12,8	0,85	S.W.	m. bew.	kühl

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 5. Aug. 2. Quartal. 71. Abonnementsvorstellung. Die Neujahrsnacht, Schauspiel in 1 Akt, von H. Benedix. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Im Schlafe, Lustspiel in 1 Akt, von Julius Rosen. Zum Beschluß, zum ersten Male wiederholt: Die alte Schachtel, Lustspiel in 1 Akt, von G. zu Puttlitz.



